

# Einladung zur Mammografie

Seit einem Jahr läuft das Screening-Programm für Frauen zwischen 50 und 69 Jahren – Hohe Anforderungen an Ärzte

**Weniger als die Hälfte der Frauen nutzen die Möglichkeit, ihre Brust von Experten untersuchen zu lassen – so die Erfahrung nach einem Jahr Mammografie-Screening in Rheinhessen.**

MAINZ/RHEINHESSEN. Rund 45 Prozent der angeschriebenen Frauen nehmen die Möglichkeit der Brustkrebsfrüherkennung wahr. Das ist das Ergebnis nach einem Jahr Mammografie-Screening in Rheinhessen. „Bedauerlich“ findet die verantwortliche Radiologin Dr. Doris Rink das geringe Interesse der Frauen unter anderem auch an Info-Veranstaltungen. „Mammografie ist die beste Möglichkeit, Brustkrebs in einem sehr frühen Stadium zu entdecken. Je kleiner der Tumor, desto größer die Heilungschance“, erklärt die Ärztin. „Es ist ein Irrglaube, dass man durch Abtasten wenige Millimeter große Karzinome entdeckt.“

Seit einem Jahr gibt es das Mammografie-Screening in Rheinland-Pfalz. In vier Zentren (Rheinhessen, Mittelrhein, Trier und Pfalz) werden die Untersuchungen für Frau-



en zwischen 50 und 69 Jahren durchgeführt – mittels Röntgen- und eventuell Ultraschalldiagnostik. Die Teilnahme am Programm ist freiwillig, die Kosten werden von den Kassen übernommen.

Im Bereich der Screening-Einheit für Rheinhessen leben rund eine Million Einwohner, davon sind etwa 100 000 bis 110 000 Frauen im entsprechenden Alter. Innerhalb von zwei Jahren werden sie alle einmal zur Früherkennungsuntersuchung eingeladen, die Adressen liefern die Einwohnermeldeämter, die Verschickung übernimmt die Kassenärztliche Vereinigung.

Im ersten Jahr suchte weniger als die Hälfte der Angesprochenen die Räume in der

Mainzer Gymnasiumsstraße auf, wo Dr. Doris Rink das Screening-Zentrum eingerichtet hat – auf dem gleichen Stockwerk wie die Radiologen-Praxis, die sie dort mit einem Kollegen betreibt.

Um den Patientinnen Sicherheit zu geben, stellen die Screening-Regelungen an Ärzte und technische Geräte hohe Anforderungen. Jeder für das Programm verantwortliche Arzt muss an Fortbildungen und Qualitätsprüfungen teilnehmen sowie mindestens 5000 Mammografien pro Jahr vorweisen.

„Es gibt nicht viele Mediziner, die diese Erfahrung vorweisen können“, weiß Dr. Rink, die seit 20 Jahren Mammografien „befundet“ und jede Screening-Aufnahme mit zwei weiteren Ärzten beurteilt. „Eine weitere Voraussetzung ist die Kassenzulassung, dadurch ist die fachliche Kompetenz geprüft.“

Dass das Screening-Programm auch Frauen erreicht, die sich sonst nicht hätten untersuchen lassen, zeigt eine Erkenntnis, die Dr. Doris Rink im ersten Jahr gewonnen hat: „Etwa die Hälfte der Frauen,



**Sie bemühen sich um eine angenehme Atmosphäre: Dr. Doris Rink (2.v.l.) und ihr Praxisteam der Screening-Einheit.**

die zu uns kommen, haben keinen Frauenarzt.“

Wird ein Karzinom oder die Vorstufe (Mikrokalk) entdeckt – bei Dr. Doris Rink liegt die Quote bei neun von 1000 untersuchten Frauen – , besprechen die Experten gemeinsam mit der Patientin und dem Operateur (meist der Chef- oder Oberarzt) den Behandlungsverlauf: 1. die Operation, die heute zumeist brusterhaltend durchgeführt werden kann; 2. die Bestrahlung, die mögliche restliche Tumorzellen vernichten soll und 3.

die Chemotherapie, die je nach Tumorgöße und -aggressivität angewendet wird.

„Wir arbeiten hier eng mit den Brustzentren am Mainzer Universitätsklinikum, am Katholischen Klinikum Mainz und am St. Josefs-Hospital in Wiesbaden zusammen“, sagt Dr. Doris Rink. 60 Euro erhält sie im Durchschnitt pro Patientin. Die Aufgabe hat sie nicht aus finanziellen Gründen übernommen. „Es ist eine Herausforderung für mich, auch einen sehr kleinen Tumor zu finden.“ (ih)